

Roman-Beilage

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslle und Fritz Bondy
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Aber die Lage Mac Daniels wurde immer kritischer. Der Bankier drängte heftig und rücksichtslos, drohte mit Anzeige und Skandal, kurz, auch der hartgesottene Schuldenmacher sah sich einer Situation gegenüber, der er nicht gewachsen war. So ging er in seiner Verzweiflung nochmals zu Oberst Graham.

Und da ließ sich der Oberst zu etwas bereden, das wohl die Fanatiker der Freundschaft gutheißen mögen, was aber doch ein weiter Schritt von dem Wege der unbedingten Ehrlichkeit und Korrektheit war.

Major Mac Daniel, der die Regimentskasse verwaltete, hatte gerade zu Ende des Monats einen sehr großen Betrag zum Ankauf von Pferden erhalten. Er schlug nun in seiner Ratlosigkeit dem Oberst, dessen Gegenzeichnung er bedurfte, vor, von diesem Geld für einige Tage soviel zu nehmen, wie er brauchte, um den Skandal zu vermeiden.

Und der Oberst war schwach genug, dem verzweifelten Drängen des Majors nachzugeben.

Wie er dazu kam, es zu tun, war ihm selbst eine Stunde später nicht mehr erklärlich. Aber die Szene mit Mac Daniel, der sehr entschlossen von Selbstmord sprach, hatte den Oberst derart erregt, daß er keinen Ausweg mehr zu sehen meinte. Er hegte auch die durch nichts gerechtfertigte Hoffnung, es würde ihm möglich sein, der Regimentskasse das Entnommene wiederzuerstatten, bevor irgendein Verdacht möglich war.

Zwei Tage lang quälte er sein Gehirn, Auswege zu ersinnen, aber es wollte ihm nichts einfallen. Immer wieder ließ er alle seine Bekannten Revue passieren, doch es war umsonst. Und schließlich, nach langem Sträuben, und sehr schweren Herzens, überwand er seinen Stolz sowie, einen zweiten Brief an Archibald Mantle zu schreiben, seine Bitte um Hilfe mit aller Ausführlichkeit und Dringlichkeit zu wiederholen. Es war doch nicht möglich, daß Mantle ihn auch jetzt noch im Stiche ließ.

Es hieße Archibald Mantle falsch einschätzen, wenn man glauben wollte, er wäre der Mann, die ganze Londoner Börse in Unruhe zu bringen, nur um das Jawort eines schönen Mädchens zu erlangen.

Das wäre auch eine unnütze Kraftvergeudung gewesen, denn Mantle wußte, daß der Oberst mit geringeren Mitteln dahin zu bringen war, wohin er gebracht werden sollte. Dazu genügte es, den Oberst überhaupt zum Börsenspiel zu verleiten, denn Mantle kannte die Börse, und ebensogut kannte er sich in der Natur des Spielers aus. Es bedurfte daher nur seiner Nachhilfe in Form einiger Weisungen, die er dem Bankier des Oberst zugehen ließ. So hatte er natürlich bei den ersten Gewinnen und Verlusten seine Hand im Spiele gehabt.

Aber der Coup in „North Australian“ gehörte ohnehin zu seinen Plänen, und es war ihm nur eine willkommene Begleitererscheinung des riesigen Gewinns, daß auch der Oberst zu den Opfern dieses Manövers gehörte.

Archibald hatte an dieser Sache ungefähr 150 000 Pfund verdient — eine auch für seine Verhältnisse ganz annehmbare Summe. Doch das kleine Vermögen, das der Oberst daran verloren hatte, war Mantle der erfreulichste Posten in seiner Gewinnberechnung.

Selbstverständlich war er immer über den Stand der Börsengeschäfte Oberst Grahams unterrichtet gewesen. Er wußte auch, daß der Oberst mit seinem Vermögen fertig war, denn es blieb ja noch eine Schuld bei dem Bankier, die ratenweise abgetragen werden sollte.

Dazu kam nun die Angelegenheit mit dem Major. Auch darüber wußte Mantle viel; und aus der Tatsache, daß Mac Daniel seine Schulden plötzlich bezahlen konnte, obwohl er doch nichts besaß, fernher voraus, daß der Oberst sich nochmals an Mantle wandte, nachdem dieser die Bitte um ein Darlehen das erstemal nicht beantwortet hatte, schloß der kluge Finanzmann, daß zwischen dieser überraschenden Zahlungsfähigkeit des Majors und der dringenden Bitte des Obersten ein Zusammenhang bestehen müsse, und daß das Geld diesmal aus keiner lauterer Quelle gestossen sein konnte.

Nun wußte er, daß seine Stunde gekommen war, und er schrieb dem Oberst einen Brief, in dem er um Elinors Hand warb. Ein glattes „Nein“ befürchtete er nicht, aber er war doch überrascht, so schnell die Einladung des Oberst zu erhalten. Dies sowie das ganze Benehmen Oberst Grahams trug dazu bei, die Annahme einer nicht ganz reinen Geschichte bei Mantle zur Gewißheit werden zu lassen.

Trotzdem war er aber klug genug, dabel auch viel zu eitel, um vor Elinor eine andere Rolle zu spielen, als die des interessanten Weltmanns; er hatte ja wirklich eine tiefe Neigung zu dem Mädchen gefaßt. Viel tiefer, als er selbst wußte. Denn er hatte diesen ganzen Feldzug gegen den Oberst nur deshalb so rücksichtslos geführt, weil er fühlte, daß er ein „Nein“ nicht ertragen hätte, und darum seiner Sache völlig sicher sein wollte.

Jetzt war er an seinem Ziel, und es konnte nur noch eine Formsache sein, daß der Oberst ihm das „Ja“ überbrachte.

All das bewirkte eine heitere Stimmung in Archibald Mantle, und darum empfing er seinen Vetter mit so ungewöhnlicher Freundlichkeit.

Silbert war angenehm überrascht, für eine eigene Befassung von Mittelsamkeit und Herzlichkeit einen so glänzigen Boden zu finden.

„Ja“, sagte er, „es ist schade, daß man einander so selten trifft. Aber ich fürchte immer, ich könnte dich gerade fördern.“

„Ueberschlüssige Angst!“ lachte Archibald, „ich halte zwar sonst nicht viel von Verwandtschaft, aber da wir beide ja außer aneinander kaum Verwandte haben, sollten wir doch ein wenig mehr zusammenhalten.“

„Mich freut es, daß du das sagst, Archie.“ Silbert wurde warm. „Ich habe ja viel Freunde und Verkehr, aber manchmal scheint es mir doch, daß mir jemand fehlt, der zu mir in anderer Beziehung steht als in der einer gesellschaftlichen Freundschaft.“

„Ich habe nicht viel Freunde“, sagte Archibald etwas spöttisch, aber auch mit einem ernstern Unterton, „Verkehr jedenfalls mehr, als mir lieb ist. Bisher hatte ich zu viel zu tun, um darüber nachzudenken, ob mir jemand fehlt. Doch es kann sein, daß du recht hast. Vielleicht braucht man manchmal jemand, dem man ein wenig mehr von sich mitteilen kann, als wenn man zur Börse, zum Offen oder in den Klub kommt. Bisher habe ich immer die Dage-...“

Es
seine
irdig
an;
nter-
die
einer
ae-
affen.
iebe,
urch
m er
ihn
iffen
er ge-
ebte,
sich.
ngen,
unfel
mir
ffen,
ieder
nicht,
r in
ngen
wie
h an
eben,
berst.
fen,
uten
er es-
ches
Mäd-
achte
ätte
klar
ewis
balb
nzen
zu-
er-
was
weist
hon
aus.
chts
zu
weist
wie
en“,
(t.)